

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 56 (1994)
Heft: 7

Rubrik: Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Sommertagung in Winterthur am 5. Juni 1994

Nicht gerade sommerlich war an diesem Sonntag das Wetter, als ein Autocar der Firma Erich Saner AG ausflugswillige Rauracherinnen und Rauracher nach Winterthur brachte, um dort eine Stadt mit 90 000 Einwohnern kennen zu lernen, die anscheinend etwas ins Abseits geraten ist. Die Tagung stand unter der kundigen Führung des Obmannes René Gilliéron und seiner Frau Julia. Lobende Anerkennung fanden die beiden versierten Stadtführerinnen, Frau Hofer und Frau Zwysen.

Winterthur entstand an der Eulach und hieß zu Beginn «Vitodurum», was Weidenburg bedeutet. In Oberwinterthur wurde um 294 n. Chr. ein römisches Kastell erbaut. 500 Jahre später ist auch das Gebiet der heutigen Stadt, besiedelt worden; urkundlich gesichert ist der Ort aber erst 1180. Es waren die Grafen von Kyburg, die hier ihre Gebietshauptstadt aufbauten. Da aber Hartmann III. keine direkten Nachkommen hatte, kam Winterthur 1264 an die Habsburger und um 1467 gelangte es als Pfand an Zürich. Die vom mächtigen Zürich gemachten wirtschaftlichen Auflagen (erlaubt waren: Weberei, Ofenbau, Uhrmacherei, Salz- und Baumwollhandel) führten zu einem beträchtlichen Aufschwung der Stadt. Geschickte und weitsichtige Männer waren am Werk. Nach der Reformationszeit folgte im 17. Jahrhundert eine beachtliche kulturelle Blütezeit. Ein Musikkollegium entstand, die Stadtbibliothek öffnete ihre Pforten und eine Badstube, genannt das «Lörlibad» fand regen Zuspruch. 1864 baute man eine städtische Bad- und Waschanstalt aus Sichtbackstein in maurischem Stil. Im 18. Jahrhundert entstand ein richtiges Kunstzentrum. Maler und Musiker begannen die aufblühende Stadt weit herum bekanntzumachen. 100 Jahre später trat die Verwandlung Winterthurs in eine neuzeitliche Geschäfts- und Industriestadt ein. Doch siehe da, den vorausschauenden Behörden gelang es, in der schmucken Altstadt den historischen Charakter der Häuser, Innenhöfe und Plätze zu bewahren. Sogar Parks und Bäumen blieb das Lebensrecht

erhalten und heute wird Winterthur eine «grüne Stadt» genannt. Die vornehmste Strasse der Stadt ist die Marktgasse, seit 1965 Fussgängerzone. Hier stehen viele öffentliche Gebäude und die reichen Bürgerhäuser. Das neue Stadthaus hat sogar Gottfried Semper von 1865–1870 gebaut. In der Mitte, umgeben von einem weiten Platz, steht die reformierte Stadtkirche mit ihren zwei reich verzierten Türmen. Das Innere des Gotteshauses, leider beim Rundgang nicht betretbar, enthält Glasgemälde von A. Giacometti, einen kunstvoll behauenen Taufstein und eine prachtvolle Barockorgel von K. J. Riepp. Im Anschluss an die jüngste Renovation schuf der Maler P. Zehnder einen farbigen Wandmalereizyklus, der alle verfügbaren Flächen überzieht. Nicht besucht hat unsere Gesellschaft die weltberühmte Stiftung Oscar Reinhart, die Museen und das Technikum. Dr. h. c. Oscar Reinhard (1885–1965) war ein grosser Kunstdilettant, ein eifriger Sammler und ein liebevoller Förderer verschiedener Kunstmaler.

Nach einem reichhaltigen Mittagessen im Hotel Wartmann gelangte unsere Reisegruppe zur Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur, an den Ort, der schon von den Römern besiedelt war. René Gilliéron selbst machte die Zuhörer mit der Geschichte des sakralen Gebäudes bekannt und beschrieb die überraschenden Darstellungen im Innern, — ein Juwel für jeden Kunstabrecher. Um 1835 kamen die farbigen Bilder zum Vorschein, aber eine umfassende Restaurierung fand erst von 1976–1981 statt. Zur selben Zeit kam ein frühgotischer Taufstein zum Vorschein, der vor rund 350 Jahren im Boden der Kirche vergraben worden war. Der heutigen dreischiffigen Basilika gingen vier verschiedene Andachtsräume voraus. Die bestaunenswerte Ausmalung soll zwischen 1310 und 1320 entstanden sein. Der Tagesausflug lohnte sich. Winterthur prägte sich bei den mitgereisten Rauracherinnen und Raurachern auf eine neue, dankbare Weise ein.

Hans Pfaff